



— Oh, Elsa, nur ein Jahr an deiner Seite . . .

Adolf Dehn

sondern deshalb, weil nicht alles bei Wagner, dem maßlos Gründlichen, hochwertige musikalisch-dramatische Substanz ist. Vieles ist Leerlauf, Konstruktivismus. Am radikalsten wird in dieser Richtung mit „Parsifal“ und mit der Tetralogie zu verfahren sein (die Hauptsünder sind die allzu geschwätzigten Gurnemanz und Wotan), wiewohl der „Ring“ neben „Tristan“ Wagners substantiell reichste Schöpfung ist und — mehr als „Tristan“ — wohl der großartigste, der visionärste Schöpfungsgedanke, der jemals gedacht wurde. Aber es ist im ganzen „Ring“ genau fühlbar und erkennbar, wo der Ablauf des Dramas stockt, wo die Inspiration aussetzt und nüchterne, wertlose und heute auch zwecklos gewordene Belehrungswut einsetzt, wo die Bühne gleichsam zum Kolleg über Sagenkunde wird, zu einer dichterischen und musikalischen Wüstenei (denn dichterische und musikalische Inspiration treten bei Wagner stets gleichzeitig auf und ab) — eine Wüstenei, in der sich die glühend aufleuchtenden Inspirationsstellen wie gewaltige erratische Blöcke ausnehmen. Diese Blöcke gilt es aneinanderzuschließen — das kann durch entschlossene Streichungen der meisten, in mehr oder weniger eingestandener Rezitativform erzählten *Götter- und Heldenbiographien* ohne Gefahr für den Organismus des Werkes erreicht werden — und auf der heute noch endlos und flach sich hinziehenden Bausteinhalde entsteht ein überwältigendes Gebäude, das dann infolge seiner Geschlossenheit und Einfachheit um so monumentaler wirken müßte.

*Wagner eine Angelegenheit der Zukunft.*

In diesem Sinn nun ist Wagner, der richtige Wagner, vielleicht sogar mehr eine Angelegenheit der Zukunft als der Vergangenheit. Möge man sich doch bald allgemein darüber klar werden, daß man Wagner gegenüber eine höhere Pflicht zu erfüllen hat, als die Pflicht, seine „Tradition zu hüten“ — und ihn nebenbei von 1845 bis 1932 (und wie lange noch?) in allen erdenklichen Beziehungen zu mißdeuten. Aus falschem Haß und aus falscher Liebe.